

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-57, 25-58 und 25-59. Ab 18 Uhr (gleich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rteiporlo beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.068. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pottau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Er erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr. Bei Lieferung im Großband zuzüglich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.-. Abtreich durch Post monatlich RM 2.10 (einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voranmeldung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugewendet.

Nr. 331 → 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 29. November 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Streikende Soldaten und streikende Arbeiter

Geheimdebatte in Kanada über die Zwangsverschickung von Truppen — Belgische Krise verschärft

Stockholm, 28. November.

Der Streit um die allgemeine Wehrpflicht in Kanada hat das erste Opfer gefordert. Wie Reuter aus Ottawa meldet, mußte Mackenzie King am Montag im Unterhause den Rücktritt des kanadischen Luftfahrtministers Power bekanntgeben. Power hatte in einer Rede im kanadischen Unterhaus erklärt: „Obwohl General Eisenhower den Ersatz von Verlusten innerhalb von 24 Stunden fordert, erfordert es weder der Sieg noch die nationale Ehre, daß die kanadischen Truppen jede Stunde und jeden Tag eingesetzt sind.“

Was sich im kanadischen Parlament und in der Regierung abspielt, spiegelt nur die Erregung wider, die das kanadische Volk und das Militär erfaßt hat. Bewaffnete Soldaten in der Küstenstadt Prince Rupert (Britisch-Nord-Kolumbien) demonstrierten gegen die Rekrutierung für Übersee. Angehörige von drei Regimenten führen einen Sitzstreik durch, da sie eine Antwort auf ihre Forderung erwarten, wieder nach Quebec zurückgesandt zu werden. In Ottawa wurde eine Demonstration gegen die Einziehung von Rekruten durch Marineangehörige kurz nach ihrer Formierung gesprengt. Der kanadische Verteidigungsminister Mc Naughton teilt mit, daß die Einheiten, die die ersten 10.000 Kanadier umfassen, die für den Überseeeinsatz eingezogen werden, ausgewählt

worden seien. Sie würden ins Sammellager in Nordkanada gebracht.

Im kanadischen Parlament begann am Dienstag eine auf zwei Tage veranschlagte Debatte über die Krise, die durch Mackenzie Kings Verhalten in der Frage des Wehrdienstes in Europa ausgebrochen ist. Sie soll auf Verlangen der Regierung hinter verschlossenen Türen abgehalten werden. Mackenzie King hat ein schlechtes Gewissen wegen seines eigenen Umfalles in der Wehrpflichtfrage, weil er nämlich zuerst selber gegen die Zwangstransporte war, und sie hinterdrein in der Form einer „königlichen Verordnung“ aber doch schwerlich ohne seine Zustimmung in Kraft setzen ließ. Er warnte vor Anarchie, die als drohende Gefahr aufstände, wenn es nicht zu einer Sammlung um die jetzige Regierung käme.

Auch die belgische Krise hat sich verschärft. Der belgische Gewerkschaftsverband hat für Brüssel und Mittelbelgien am Dienstagvormittag die Generalstreikspareole herausgegeben. In England bläst man, wie nicht anders zu erwarten war, zum Rückzug. Die „Times“ erklärt heute früh, es wäre verhängnisvoll, wenn die alliierten Behörden in den von ihnen besetzten Ländern eine Ministergruppe an der Macht ließen, die beim Volk keine Unterstützung findet. Es wäre allerdings wünschenswert, daß die Widerstandsbewegung

ihren Widerstand nicht zu weit triebe, da er die öffentliche Ordnung untergrabe. Wenn gesagt würde, daß die widerstrebenden Parteien einerseits durch ihre Treue zu Großbritannien und andererseits durch ihre Verbundenheit mit der Sowjetunion in zwei Lager geteilt würden, so könne das nicht zutreffen, weil sowohl in Ost- wie in Westeuropa alle Handlungen der alliierten Großmächte gleichmäßig ausgerichtet seien. Deutlicher kann die Preisgabe des Pierlot-Systems zugunsten der bolschewistischen Widerstandsbewegung von englischer Seite wirklich nicht ausgesprochen werden.

Eine ganze Serie von Krisen sucht also gegenwärtig die Mitläuferländer der Alliierten heim. Das ist Zufall, und sie sind nicht bedeutungslos, obwohl sie natürlich die Kriegführung der gegnerischen Großmächte nicht hemmen können. Sie zeugen von der moralischen Verworfenheit von Zuhälterregimen und sind die Folge von Verrat, Unfähigkeit und Hunger. Sie begannen mit der Krise in Italien, wo nach 14tägigem Hin und Her Bonomi nach einer ergebnislosen Konferenz mit den Parteileitern zurückgetreten ist, worauf das gesamte Kabinett demissionierte. Es gelang nicht, die Differenzen zwischen rechts und links zu überbrücken. Kommunisten und Marxisten hatten bei größeren Umzügen zu Ehren des bolschewistischen Revolutionstages den Kampf gegen die Koalitionsparteier eröffnet.

Meine britischen Landsleute

Von William Joyce

Der Verfasser unseres Artikels ist der bekannte britische Rundfunkredner, der in der englischen Sendung des deutschen Rundfunks sich an seine Landsleute wendet. Hier erläutert er die jedem Deutschen und Kenner des Bolschewismus unbegreifliche Einstellung der Engländer gegen die innere und äußere Bedrohung des Empires durch die Sowjets.

Die zweifellos sehr interessante Frage, wie sich denn eigentlich der Durchschnittsengländer zum Bolschewismus und zu der Bedrohung Englands durch Rußland stellt, kann man eigentlich gar nicht beantworten, weil es nämlich in diesem Sinne und in diesem Zusammenhang einen „Durchschnitt“ nicht gibt. Aber selbst unter dieser Voraussetzung kann man doch wohl so etwas wie eine „majority reaction“, d. h. eine Auffassung der überwiegenden Mehrheit des englischen Volkes feststellen, die leider auf der völligen Unkenntnis beruht, die dank Presse und Radio in England in diesen Dingen herrscht. Außerdem gibt es zwei Minderheiten, nämlich einerseits die extreme Linke, die Stalin anbetet wie einen Heiland, und die Welt mehr durch sowjetische als durch englische Augen sieht, und andererseits die wenigen Gutinformierten, die die Gefahren des Bolschewismus sehr wohl erkannt haben, die aber ihre Stimme durch den Wust jüdischer Agitation hindurch nicht zur Geltung bringen können. Ich habe sehr viele Freunde in England, die unmöglich ihre Meinung in den letzten Jahren völlig geändert haben können, daß nämlich Sowjetrußland der wahre Todfeind Englands ist, und die sicherlich auch heute noch der Überzeugung sind, daß der Kommunismus eine Gefahr ist, der unter allen Umständen mit allen Mitteln begegnet werden muß; aber die meisten von ihnen sind entweder verhaftet oder stehen unter peinlicher polizeilicher Überwachung.

Mit der Aufführung der Kommunisten in England brauche ich mich eigentlich nicht zu beschäftigen, denn sie sind kaum von dem Typ des Verbrechers zu unterscheiden, aber ich will kurz die Erfahrung schildern, die ich mit jener Masse des englischen Volkes gemacht habe, die von den Presselords eingeebnet worden sind. Noch 1940 war ihnen von solchen sozialistischen oder pseudosozialistischen Führern wie Sir Walter Citrine erzählt worden, daß die Bolschewisten einen blutigen Angriffskrieg gegen Finnland führten, und jetzt mutet man ihnen zu, zu glauben, daß es Finnland sei, das Rußland angegriffen hätte, und daß, bitte sehr, die 2 Millionen Finnen die 180 Millionen Russen „bedrohen“.

Diese Leute — eben John Street, der Mann von der Straße — können weder verstehen, warum es nötig war, einen Krieg anzufangen, um zu verhindern, daß Danzig ins Reich zurückkehre, noch können sie begreifen, warum Churchill es als eine gute und zweckmäßige Politik ansieht, wenn er Stalin gestattet, sich von Polen so viel zu nehmen wie er will. Aber leider neigt der Engländer dazu — anstatt solche Fragen zu Ende zu denken — sich selbst und seinen Freunden immer wieder zu sagen: „Well, das geht über meinen Horizont. Ich verstehe nichts davon, aber die Regierung wird ja dafür bezahlt, daß sie sich über solche Dinge den Kopf zerbricht. Ich habe das Gott sei Dank nicht nötig.“

Wenn man mich nun fragen würde, warum ausgerechnet ein Volk, das so denkt beziehungsweise nicht denkt, von der Vorsehung dazu auserwählt ist, ein gewaltiges Empire zu haben, so ist die Antwort leider negativ; eben weil das englische Volk verlernt hat, politisch zu denken und sozusagen an politischer Geisteskrankheit leidet, deswegen verliert es sein Weltreich und hat keinerlei Aussicht, sich irgendwie wieder politisch zu erholen.

Gerade kürzlich erörtere ich mit einigen englischen Gefangenen die Frage der englisch-sowjetischen Beziehungen. Die meisten suchten sich mit der eben angeführten Redensart aus der Affäre zu ziehen. Einige waren probolschewistisch, die meisten aber gaben zu, wenn man in sie drang, daß sie den Sowjets nicht trauten, aber sie beruhigten sich selbst mit der Hoffnung, daß die Engländer schon irgendwann, wenn nur erst einmal Deutschland geschlagen sei, mit Stalin ein ernstes Wort reden würden. Wenn ich mit diesen Männern sprach, wurde ich an den Eindruck erinnert, den ich persönlich hatte, wenn ich mich in England über dasselbe Thema unterhielt, daß nämlich die Engländer Rußland als ein Land ansehen, das furchtbar weit weg liegt, und die Russen als ein Volk, das für seine Handlungen gar nicht voll verantwortlich zu machen sei, als Menschen, von denen man eben, was Zivilisation und Kultur angeht, nichts erwarten könne.

Die meisten Menschen in England, wahrscheinlich Millionen, betrachten die Sowjetunion als einen nützlichen, wenn auch nicht gerade lebenswürdigen Kannibalen, den man brauchen kann, um Deutschland zu verschlingen. Dabei denken sie gar nicht daran, daß nach dieser Mahlzeit der Kannibale sehr viel

Angriffe im Elsaß zum Stehen gebracht

Neuer Vorstoß bei Aachen gescheitert — Druck in Südingarn hält an

Führerhauptquartier, 28. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Wie schon seit Tagen, wiesen unsere Truppen auch gestern heftige feindliche Angriffe im Maas-Brückenkopf bei Venlo ab und bekämpften mit Panzern Bereitstellungen der Engländer mit zusammengefaßtem Artilleriefeuer. Nordöstlich Aachen nahmen die nordamerikanischen Divisionen nach stärkster Feuertorbereitung ihre Großangriffe von neuem auf. Sie scheiterten wiederum in unserem Hauptkampfgebiet an dem entschlossenen Widerstand unserer Truppen. Die Besatzungen der Werke um Metz behaupteten sich weiterhin gegen feindliche Angriffe oder schlugen sich aus zerschossenen Anlagen zu benachbarten Befestigungen durch. Im Gebiet nordöstlich Bolchen bis in den Raum von Finstingen führten die Nordamerikaner erfolglose örtliche Angriffe gegen unsere Nachtruppen und vergebliche Aufklärungsvorstöße gegen unsere teilweise begradigten und auf vorbereitete Stellungen gestützte Front. Eigene Panzertruppen verteilten nördlich Saarburg starke feindliche Durchbruchversuche. Sie vernichteten in erbitterter Abwehr 43 nordamerikanische Panzerfahrzeuge und damit wesentliche Teile dort angreifenden Feindes. Die Lage im Elsaß ist durch konzentrische Angriffsbewegungen des Feindes aus dem Einbruchraum von Straßburg nach Süden und durch schwere Kämpfe um die Vogesenpässe und im Raum von Mülhausen gekennzeichnet. Harter Widerstand und wendige Abwehr brachten die feindlichen Angriffe zum Stehen. 33 Panzer des Gegners wurden abgeschossen.“

London, Antwerpen und Lüttich lagen erneut unter schwerem Feuer.

In Mittelitalien kam es nur zu örtlichen Kämpfen. Bei Galliano warfen italienische Truppen den Feind aus einer Einbruchsstelle. Am Lamone-Abchnitt südwestlich Faenza scheiterten feindliche Vorstöße.

In Südingarn hält der starke Druck der

Bolschewisten aus dem Raum von Mohacs in westlicher und nördlicher Richtung an. Eine größere Anzahl von feindlichen Panzern wurde in den schweren Abwehrkämpfen vernichtet. An der Ostfront verlief der Tag ohne größere Kampfhandlungen. Im Südwestteil des Matragirges drückten unsere Truppen feindliche Verbände, die dort in die Wälder eingedrungen waren, zurück. Ein örtlich beschränkter Angriff unserer Grenadiere im ostpreussischen Grenzgebiet fügte den Sowjets hohe blutige Verluste zu. In Kurland führten die Bolschewisten nach dem Zusammenbruch ihrer Großangriffe nur schwächere Vorstöße, die erfolglos blieben.

Der Seekrieg vor der norwegischen Küste ist in der letzten Zeit sehr stark aufgelebt. Im Verlaufe des 27. November wehrten deutsche Geleite vor Westnorwegen mehrere Angriffe feindlicher Bomben- und Torpedoflugzeuge ab und brachten sechs von ihnen zum Absturz.

Am gestrigen Tage richteten sich die Angriffe der anglo-amerikanischen Bomber und Jäger auf das Gebiet beiderseits des Rheins. Schwere Schäden entstanden vor allem in Wohnvierteln der Städte Offenburg und Köln. In der Nacht unternahmen britische Flugzeuge einen Terrorangriff auf Freiburg im Breisgau, der hohe Personenverluste und umfangreiche Gebäudeschäden zur Folge hatte. Ein weiterer Nachtangriff richtete sich gegen Düsseldorf-Neuß. Über dem Reichsgebiet herrschte außerdem Störfugttätigkeit. 19 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: „In den harten Abwehrkämpfen in Kurland hat sich das 1. Bataillon des württembergisch-badischen Grenadierregiments 335 unter Führung des mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Hauptmanns Alm durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.“

Es war wie ein gewaltiges Erdbeben

Englisches Luftwaffenlager flog in die Luft — „V 2“-Wirkungen

Stockholm, 28. November.

221 Personen wurden getötet, als am Montag in der Nähe von Barton-on-Trent ein Lager der britischen Luftwaffe in die Luft flog. Eine Ortschaft wurde vollständig zerstört und der ganze Midlandbezirk erschüttert. Es sei, so umschreibt Reuter den „V 1“-Angriff, die schlimmste „Explosion“ während des ganzen Krieges gewesen. Rettungsmannschaften des Luftschutzes, die durch britische und amerikanische Truppen verstärkt wurden, arbeiteten fieberhaft, um Verschlüttete zu bergen. Unter den Toten befanden sich viele Angehörige der Luftwaffe. Ausgestattet mit Gasmasken, gruben sich die Rettungsmannschaften durch den Schutt. Der ganze Bezirk sehe aus, als ob ein stundenlanges Bombardement auf ihn niedergegangen sei.

Augenzeugen berichten, daß die Kraft der Explosion so unerhört war, daß die Gebäude in der Nähe einfach von der Bildfläche verschwanden. Das gesamte Gebiet um die in die

Luft gesprengten Anlagen sah aus, als ob dort ein Erdbeben oder ein gewaltiger Luftangriff stattgefunden hätte. Die Erde sei überall in weitem Umkreise mit Bruchstücken und Schutt bedeckt. Viele Bauernhöfe seien vollständig vom Erdboden verschwunden und Hunderte von Kühen seien getötet worden. Die Bergungsmannschaften arbeiten fieberhaft, um die unter den Trümmern Begrabenen zu retten. In der kleinen Stadt Barton-on-Trent, die wegen ihrer Brauereien bekannt ist, fielen die Türen aus den Rahmen und die Fenster wurden eingedrückt, während der Kirchturm des Ortes derart schwankte, daß man schon seinen Einsturz befürchtete. Krankenwagen und Feuerlöschzüge wurden in größter Eile zu dem Unglücksplatz entsandt.

Kürzlich traf eine V-Bombe ein Warenhaus in vollem Betrieb. Die Explosion rief auch große Zerstörungen in der Umgebung hervor und verursachte auch im Innern des Stadthauses zahlreiche Schäden. Die Zahl der Toten und Verwundeten soll sehr groß sein.

Der mißglückte Angriff auf Tokio

Tokio, 28. November.

„Der jüngste Luftangriff auf Tokio hat unsere Erwartungen nicht entsprochen“, erklärte nach einer Meldung des USA-Nachrichtendienstes der nordamerikanische Brigadegeneral Hansell, der Kommandeur der Bombergruppe, die diesen Angriff ausführte. Einige Bomber hätten infolge bewölkten Himmels ihr Ziel nicht gefunden und die, die Tokio erreichten, hätten nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Außer durch Luftabwehr seien noch mehrere Flugzeuge „aus unbekannten Gründen“ als vermißt anzusehen.

größer und stärker und entsprechend sehr viel hungriger geworden sein wird. Es ist eben so, daß nur sehr wenige Engländer auch nur die geringste Ahnung von europäischer Geschichte haben und die Männer, die heute die englische Politik führen, haben dabei ja gar nicht die Interessen ihres eigenen Landes im Auge, sondern gehorchen nur dem Diktat der internationalen jüdischen Hochfinanz. Und die Juden haben sicherlich alles getan, was in ihren Kräften steht, um zu verhindern, daß die englische Öffentlichkeit über die wahren Zustände in der Sowjetunion und über die wahren Absichten des Bolschewismus aufgeklärt wird.

Stahltrustpräsident Stettinius Der neue Außenminister der USA.

Stockholm, 28. November

Zum Nachfolger des zurückgetretenen amerikanischen Außenministers Cordell Hull ist der Präsident des USA-Stahltrusts Stettinius bestimmt. Sein Vater hat als Einkaufsagent Morgans für die Alliierten im ersten Weltkrieg sein Vermögen gemacht und war unter Wilson Unterstaatssekretär im Kriegsministerium. Politik und Geschäft weiß auch Stettinius in echter Plutokratenart zu verbinden. Als es 1940/41 mit dem Apparat für Lieferungen an die Verbündeten nicht rasch genug klappte, wurde Stettinius an die Stelle des kranklichen Hopkins gesetzt, mit unverkennbarem Erfolg. Besonders die Beziehungen zu Moskau gingen plötzlich stürmisch in die Höhe. Endlich einer, der ihnen keine christlichen Phrasen, sondern nüchterne Zahlen und Programme vorsetzte. „Endlich kein blauäugiger Idealist, kein geschmeidiger Diplomat englischen Stils, sondern ein hartgesottener, gegebter Herr, vollständig gleichgültig für alle schönen Abstraktionen“, wie eine amerikanische Schilderung ihn treffend zeichnet.

Wichtig für die USA ist im Endeffekt, daß bei den Sowjets größtes Zutrauen herrscht für den Großkapitalisten aus dem Hause Morgan, denn die Beziehungen zu Moskau sind für Roosevelt ausschlaggebend. Roosevelt will, das ist sicher der letzte Sinn dieses Personalwechsels im Staatsdepartement, ein Werkzeug, das sich ganz seiner Leitung unterordnet. Stettinius wird jedenfalls in der Grundlinie der USA-Politik nichts ändern, in der Technik wird sie noch imperialistischer, noch rückwärtsgerichtet gegen die kleinen Länder und die kleinen Verbündeten werden, England nicht ausgenommen.

Das Ritterkreuz zum KVR

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Amtschef im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion Oberbürgermeister Liebel, Chef des Zentralamtes, General der Artillerie Wäger, Chef des Rüstungsamtes, und Präsident Kehrl, Chef des Rohstoffamtes und Leiter des Planungsamtes beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan.

Neue See- und Landerfolge der Japaner

Der Feind verlor zehn Kriegsschiffe — Vormarsch in China geht weiter

Tokio, 28. November.

Sonderformationen der japanischen Armee-Luftwaffe, die wie die Einheiten des Kamikaze-Korps der Marine ihr Ziel durch Selbstabsturz treffen, versenkten und beschädigten am Vormittag des 27. November zehn feindliche Kriegsschiffe bzw. Transporter im Golf von Leyte.

In der ersten Welle des Angriffs auf die feindliche Schiffsansammlung versenkten sieben japanische Flieger ein großes Kriegsschiff, vermutlich ein Schlachtschiff, und vier Transporter durch Rammstoß ihrer mit Sprengladungen gefüllten Maschinen und beschädigten ein großes Kriegsschiff, vermutlich ein Schlachtschiff oder einen großen Kreuzer, und einen Transporter. Im weiteren Verlauf des Angriffs stürzten sich drei japanische Flieger auf drei feindliche schwere Kreuzer, deren Versenkung jedoch nicht beobachtet werden konnte, da die japanischen Begleitflieger zeitweilig durch Wolken in der Sicht behindert waren. Später stellten sie aber fest, daß die drei Kreuzer sämtlich von der Wasseroberfläche verschwunden waren. Die chinesische Verteidigungslinie im Nor-

Bischof vor den Toren Roms ausgeplündert

Banditen ließen ihm nur die Unterkleidung — Die Gangster hielten ihren Einzug in die Ewige Stadt

Stockholm, 28. November

Der römische Korrespondent des „News Chronicle“ meldet, daß bewaffnete Banditen kurz vor Rom den Wagen des Bischofs von Castel Angelo anhielten, der von Neapel zum Besuch des Papstes fuhr. „Der Wagen“, so heißt es in dem Bericht, „wurde in den Außenbezirken der Stadt angehalten. Bischof Monsignore Giovanni Capobianco wurde seines Kreuzes, seines Bischofinges, seines Bischofshutes, Mantels, seiner Tunika und seiner weiteren Kleidungsstücke beraubt. Er erschien vor den Toren der Vatikanstadt lediglich in seiner Unterkleidung.“ Ein weiteres Opfer von Banditen sei der berühmte Arztprofessor Guido Egidio geworden. Nach Verlassen seines Hauses in der Nähe des Hauptbahnhofes in Rom wurde er seiner gesamten Kleidungsstücke beraubt.

Hinter der bunt zusammengewürfelten Front der angelsächsischen Verbündeten in Italien entwickeln sich, wie die nordamerikanische Zeitschrift „Time“ berichtet, Verhältnisse, die an Chicagos schlimmste Gangsterzeit erinnern. Der Wagen des polnischen Generals Anders wurde, kurz nachdem ihn der General selbst verlassen hatte, von Banditen angehalten. Militärische Vorräte wurden gestohlen. Ein Kaffeehausbesitzer wurde ermordet. Eine Verbrecherbande, die gefaßt wurde, bestand aus sieben

Deserteuren von der Fremdenlegion, einem Deserteur von der nordamerikanischen Armee sowie einem italienischen und fünf spanischen Zivilisten. Das Räuberunwesen erstreckt sich besonders auf die Straße von Rom nach Neapel, auf der sich ein äußerst lebhafter Warenverkehr abspielt, da Neapel ja immer noch der wichtigste Nachschubhafen der italienischen Front ist.

Auch in Rom selbst herrschen gut organisierte Gangsterbanden, die vor nichts zurückschrecken, wie die Geschichte der Verhaftung einer dieser Banden kürzlich gezeigt hat. Sie begann damit, daß die Militärpolizei in einer Straße Roms einen kanadischen Deserteur in einem Militärkraftwagen festnahm, der mit einer gestohlenen Pistole der nordamerikanischen Polizei bewaffnet war. Nachdem er abgeführt worden war, suchten ein anderer Kanadier und ein nordamerikanischer Sergeant, den Kraftwagen zurückzubekommen, der von der Polizei bewacht wurde. Obgleich sie mit scharfen Waffen drohten, wurden auch sie von der Militärpolizei verhaftet, wobei sich herausstellte, daß es sich ebenfalls um Deserteure handelte, die noch dazu schwer geschlechtskrank waren. Als die Polizei versuchte, sie in ein Militärkloster zu bringen, griffen bewaffnete Banden ein und suchten, sie freizukämpfen. Diese Banden waren zum Teil als Militär-

polizei verkleidet, trugen Maschinenpistolen, konnten aber von der wirklichen Militärpolizei durch sehr energisches Auftreten verjagt werden, ohne daß es gelang, einen von ihnen festzunehmen.

Von den drei Verhafteten erfuhr die Militärpolizei Einzelheiten über die betreffende Bande und umstellte dann ein Café von Rom, in dem sie ihre Zusammenkünfte hatte. Es wurden ein weiterer Kanadier sowie fünf weitere nordamerikanische Deserteure verhaftet. Erst nach drei Tagen gelang es, den Bandenführer, einen 23jährigen nordamerikanischen Deserteur, zu verhaften. Wie die amerikanische Zeitschrift hinzusetzt, handelt es sich hier nur um einen einzigen Fall, in dem eine solche Bande dingfest gemacht werden konnte. Es gebe genug Deserteure von den vielsprachigen Truppenverbänden der Verbündeten in Italien, um für den kommenden Winter kein besonders friedliches Leben hinter der Front erwarten zu lassen. Die römische Bevölkerung befürchtet im übrigen, daß ihre eigenen, vom Hunger zum Verbrechen getriebenen Räuberbanden von den überseeischen Gästen lernen könnten. Wie die gleiche Zeitschrift berichtet, stahlen Diebe im Vatikan der Schweizer Garde des Papstes die zum Trocknen ausgehängte gesamte Bettwäsche, die bei den gegenwärtigen Verhältnissen unersetzlich ist.

Die Pläne des kommunistischen Belgrad

Der Köder der „Volksfront“ — Die Enteignungen beginnen

Agram, 28. November

Der Leiter des kroatischen Propagandaamts, Dr. Ivo Bogdan, setzte sich in der Zeitung „Hrvatski Narod“ unter dem Titel „Die Pläne des kommunistischen Belgrad“ mit der lügenhaften Behauptung der Tito-Agitation auseinander, wonach das Bandentum dasselbe darstellt, wie etwa die sogenannte Volksfrontbewegung in gewissen westeuropäischen Ländern. Die Kommunisten Westeuropas hätten entsprechend Moskauer Richtlinien beweisen sollen, daß der Zweck der sogenannten Volksfronten der Verteidigungskampf der Demokratie gegen die faschistische Gefahr sei. In Wirklichkeit sei überall die Volksfront nur als taktisches Übergangsstadium gedacht gewesen, ein kommunistisches Manöver, um durch die Beseitigung der demokratisch-liberalen Gruppen die Bolschewisten an die Macht zu bringen. Der Bolschewismus verbinde sich zunächst mit den Schwächsten unter seinen Gebern, um ihn dann auszuschalten. Nachdem die Bolschewisten in Belgrad ihren Willen bekundet hätten, allein, ohne Rück-

sicht auf jede andere Gruppe, das Land zu beherrschen, sei es klar, daß sie im gegebenen Fall dies auch in Kroatien tun würden. Die Belgrader Kommunisten wollten aber nicht nur die Ustascha ausgerottet haben, sondern auch alle Kräfte, die etwa der Hinneigung zur westlichen Demokratie verdächtig seien. Es gehe heute in Belgrad darum, rechtzeitig auch alle diejenigen Gruppen zu liquidieren, die früher sogar vielleicht Mitglieder der „Volksfront“-bewegung waren.

Es ist bezeichnend, daß als erste Weisung Titos nach seiner Rückkehr aus Moskau der Auftrag an die untergeordneten zivilen Amtsstellen erging, überall in den besetzten serbischen Gebieten die noch vorhandenen königlichen Wappen zu entfernen. Sie werden „vorläufig“ durch den roten Sowjetstern ersetzt. Tito wartet also gar nicht erst die angekündigten Wahlen ab, sondern er nimmt als Ergebnis dieser „Volksabstimmung“ schon jetzt die Abschaffung der Monarchie und die Ausrufung der „jugoslawischen“ Sowjetrepublik als sicher an, die nach seiner Angabe „der Führung einer gemeinsamen Belgrader Zentralregierung“ unterstellt werden soll. Auch von der Einsetzung eines provisorischen Regimentsrates für die Übergangszeit, von der noch vor einigen Tagen britische und amerikanische Agenturen wissen wollten, ist jetzt nicht mehr die Rede. Daß die Sowjets sich in Serbien häuslich einzurichten gedenken, geht auch aus der Tatsache hervor, daß Titos Agenten, wie die Taß-Agentur meldet, in diesem Gebiete bis zu 30.000 Wirtschaftsbetriebe enteignet haben.

Mit einem sowjetischen Flugzeug kam am Montag in Rom der aus Titos Machtbereich ausgewiesene amerikanische Korrespondent Packard an. Er protestierte gegen seine Ausweisung und erklärte, nach seiner Meinung sei diese auf ein Telegramm zurückzuführen, in dem er berichtet habe, daß man die Bilder Stalins in zahlreichen Schaufenstern Belgrads haben sehen könne, während Bilder von Roosevelt und Churchill „durch Abwesenheit glänzten.“ Broz-Tito verbietet also den „Bundesgenossen“ den Mund, wenn sie auch nur andeutungsweise von der Bolschewisierung Belgrads berichten. Man kann daraus verstehen, was der sogenannte Innenminister Titos, Zecewitsch, meint, wenn er nach einer Meldung aus Belgrad zynisch erklärt, Jugoslawien werde „derartig demokratische Methoden anwenden, daß die westlichen Demokratien das Programm der jugoslawischen Regierung als ungewöhnlich bezeichnen würden.“

Originalgetreu übersetzt

Aus amerikanischen Zeitschriften und Büchern

„Wir Amerikaner kämpfen für die Freiheit und wollen niemanden unsere Ideen und Überzeugungen aufdrängen. Da diese aber tatsächlich die einzig vernünftigen in der ganzen Welt sind, müssen wir verlangen, daß alle Welt so denkt und handelt wie wir.“ (New York Post, 1941, 7. Januar)

„Die deutschen Frauen bleiben selbst dann ihren Männern treu, wenn sich diese nach der Ehe als schlechte Geschäftsleute herausstellen und ihnen nichts bieten können. Das spricht für ihre Unselbständigkeit und Dummheit.“ (Bulletin des Women's City Club von Cincinnati v. 15. April 1941)

„Die deutschen Waren sind die solidesten der Welt. Das kann sich nie rentieren. Für unsere Ausfuhr aber sind sie eine große Beeinträchtigung, eben weil sie gut und haltbar sind. Wir müssen daher Deutschland verlassen, ebenfalls Massenware herzustellen.“ (New York Journal of Commerce, 23. Juni 1934)

„Man spricht zuviel von den wundervollen alten Schlössern, Burgen und Kathedralen in Europa. Ich habe sie mir alle angesehen, finde sie unmodern und zu nichts nütze. Ich wette, wenn wir wollten, könnten wir jederzeit viel größere und schönere bauen.“ (An American Woman in Europe, Buch, 1940, New York)

„In Europa gibt es Bettler, die es in ihrem ganzen Leben auch nicht zum kleinsten Bankkonto bringen. Sie verstehen ihr Geschäft nicht, trotzdem es soviel leichter wäre als das unsrige. Die Europäer sind alle sentimental.“ (As a Trump Round the World, Buch, C. Bennett, New York 1941)

„Es ist Zeit, daß wir uns einmal in christlicher Nächstenliebe der Kinder unserer Urväter, der Europäer, annehmen. Sie sind vollständig heruntergekommen und verstehen nichts mehr von Gott und dem Geschäft. Ihre Kirchen sind arm.“ (Zuschrift an den Christian Science Monitor, 11. April 1943)

Attentat auf Honduras Präsidenten

Genf, 28. November.

Wie die in Mexiko erscheinende Zeitung „El Exelsior“ auf Guatemala berichtet, wurde kürzlich ein Attentat auf General Tiburcio Carías Andino, den Präsidenten von Honduras, verübt. Der Präsident wurde verwundet, sein Chauffeur getötet.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baufgärtner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig!

„Die Heimat im reinen Lichte“

Zum 100. Geburtstag des Dichters Timm Kröger

Wenige Dichter haben mit so weiser Beschränkung ihr poetisches Feld eingegrenzt wie Timm Kröger, der holsteinische Bauernengel, dessen Geburtstag sich am 29. November zum 100. Male jährt. In Ost- und Westpreußen, wo er in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts teils als Staatsanwalt, teils als Richter wirkte, um dann in seine meerumschlungene Heideheimat für immer zurückzukehren, wird sich seiner Persönlichkeit kaum noch jemand erinnern, zumal der stille, zurückhaltende Mann sich als Jurist mit Vorliebe in vergilbte Gerichtsakten versenkte, aus denen er manchen novellistischen Stoff schöpfte.

Von Kröger gibt es nur ein knappes Dutzend Gedichte. Und doch war er ein heimlicher Lyriker. Viele seiner kurzen Novellen sind vollendete Prosalyrik. Kröger war, wie der Dichter Gustav Falke sagt, ein Zauberer, im geheimen Bund mit den Unterirdischen, die im Schoße der Erde die Samenkörner pflegen, und mit jenen, die im Moorwasser sitzen und ihre Pfeife rauchen, daß es wie ein Nebel weit über die stille Heide zieht; oder die dem Menschen heimlich ein Bein stellen, wenn er so mir nichts, dir nichts daherstapft, und mit einmal liegt er auf der Nase; und ebenso an den Überirdischen, die einen so schöne Gefallen wieder aufrichten.

In den Bänden „Aus alter Truhe“, „Leute

eigener Art“, „Des Lebens Wegzölle“ und namentlich „Dem unbekannten Gott“ stehen Novellen, die zu den besten neuerer Zeit gehören. Wenn auch „die wolken schwere Melancholie Schleswig-Holstein“, von der Liliencron so gern sprach, über vielen von ihnen liegt, so schimmert schließlich doch fast immer ein befreiender Hoffnungsstrahl in des Dichters Auge, so bleibt doch die Gesamtanschauung Krögers bestgläubige Lebensfreude, die aus dem Urquell germanischen Empfindens schöpft. „Ich bin“, sagte Timm Kröger, „Heimatlidder, weil mir die Sehnsucht nach Jugend und Heimat die stärksten Impulse gibt.“ Und Gustav Falke, den Timm Kröger hochschätzte, schrieb über ihn: „Man muß das deutsche Volk zu den Dichtern führen, die abseits vom großen Markte ihrem Gott und — ihrem Volke dienen, indem sie ihm seine Arbeit, seine Art und seine Heimat in einem reinen Lichte zeigen, erklären und ihrer Liebe immer wieder aufs neue näherbringen.“

Johannes Günther

Der ehrliche Name

Franz Stelzhamer, der einzigartige Dichter, der Klassiker in der Mundart seiner Heimat Oberösterreich, war noch ein Bübl, da erzählte ihm eines Tages die Aהל von dem Martin, dem Bruder ihres Mannes, der ein großer sau-

berer Mensch gewesen und immer für sich etwas Besonderes hatte haben wollen. Zuletzt litt es ihn daheim nicht mehr, er ließ sich anwerben und ging zu den Dragonern. Danach hörte man nichts mehr von ihm. Es kam der Bayerische Erbfolgekrieg, die Gegend war voll Militär, und als auch Dragoner da waren, forschte die Aהל nach dem Martin. „Stelzhamer?“ sagte man ihr. „Stelzhamer haben wir keinen, aber ein Stolzhammer dient wohl.“ „Nein“, sagte die Aהל, „Stelzhamer wie ich und mein Mann muß er heißen, das Stolzsein tragt's uns nit.“

Nachher aber wurden sie inne, daß dieser Stolzhammer tatsächlich der Martin gewesen war, dem sein ehrlicher Name nicht schön genug gewesen und der ihn in hoffärtiger Weise verändert hatte.

Da unterbrach der kleine Franzl die Erzählung der Aהל. Ihm gefele, sagte er, was der Martin getan, und als Soldat mit Helm und Säbel hoch zu Roß täte er dasselbe. „Stelzhamer wann oans schreit, kling just wter a hülaras Glachta.“ Patsch! saß ihm von der umgekehrten Hand der Aהל eine Schelle im Gesicht.

„Unser Name ist schön. Er muß nur durch dich ein Mal kriegen. Unser Name ist schön wie Adelmanseder!“

Das hat der Bub nicht gleich verstanden, sondern erst viele Jahre später. Als er es erzählte, hatte er dem Namen schon einen schöneren Klang gegeben als ein „hülaras Glachta“ und konnte den Mann und das Bübl vergleichen: „Kloaner Franzl, mit'm Schulranzl; großer Franz voll Gluet und Glanz.“

Max Moll

Puccinis narkotische Musik

Die Werke Giacomo Puccinis, dessen 20. Todestag wir heute begehen, haben Revolutionen und Weltkriege überdauert, und Generationen berauschten sich an dem heißen Atem ihrer narkotischen Melodien.

So faszinierend seine Opern Tosca, Butterfly, Bohème und Turandot auch sein mögen, immer war es das Opium einer betäubenden Leidenschaft, das seine Wirkung auf die Hörer nie verfehlte. Bei dem großen technischen Können Puccinis, seiner raffinierten Beherrschung des Instrumentalen, das leise an Richard Strauß gemahnt, ist seiner Musik immer ein innerer verdichteter Ausdruck eigen, sie geht, ob man will oder nicht, auf die Nerven, aber nicht auf das Herz. Den Grund dafür könnte man in der Anwendung oft brutaler Effekte und in einer abgefeimten Theatralik suchen, dennoch aber besticht der architektonische Bau seiner Werke, die sich die Welt eroberten.

Puccini wurde am 22. Dezember 1858 als Sprößling einer alten Musikerfamilie zu Lucca geboren. Seine erste Ausbildung genoß er daher im Vaterhause. Einige wohlgeungene Kompositionen verschafften ihm ein Stipendium, das ihn in den Stand setzte, am Mailänder Konservatorium seine Studien mit Erfolg fortzusetzen. Es folgte ein Leben rastlosen Schaffens und großer Erfolge, nach denen sich Puccini auf seine Villa del Torre oder nach Viareggio zurückzog. Am 29. November 1924 starb er in Brüssel.

Theo Burde

Jetzt ist es Zeit zum Wühlmausfang

Einem gefürchteten Gartenschädling wird der Krieg angesagt

Der große Schaden, den Wühlmäuse vor allem in den Obstgärten machen, ist deshalb schwer einzudämmen, weil die Anwendung mancher Bekämpfungsmittel teils zu kompliziert ist, teils zu teuer kommt, meist auch zeitgebunden ist oder die Bekämpfung selbst unsachmäßig zugeführt wird.

Von den verschiedenen Arten der Wühlmausbekämpfung wie Fang durch Köder usw. sei hier die Methode des Fanges mit einfachen Drahtfallen besonders hervorgehoben. Sie stellt keine großen Anforderungen an Arbeitsaufwand und Geld und hat sich richtig angewendet, bisher noch immer bewährt. Allerdings will diese Art das Fangen gelernt sein, um nicht von den Wühlmäusen genarrt zu werden oder bestenfalls statt der Wühlmaus den so überaus nützlichen Maulwurf zu fangen. Wenn dieser auch manchmal von Bauer und Gärtner nicht gerade geliebt wird, so ist doch zu bedenken, daß er als Feind der Wühlmaus, deren Junge er tötet, unter allen Umständen geschont werden muß.

Schon das Auffinden eines Wühlmausganges ist nicht leicht, denn er ist äußerlich dem Maulwurfsgang ähnlich. Dem geübteren Auge allerdings fällt der Unterschied auf: Gänge der Wühlmaus sind im Gegensatz zu denen der Maulwürfe ungleichmäßig, dabei etwas grobschollig, wobei die Erde meist mit Wurzeln untermischt ist. Manchmal findet man bei ihnen auch aufgeworfene Hügel wie beim Maulwurf. Daher sucht man sich mit einem langen Messer den Gang und sticht sodann ein Stück Rasen oder Erde so aus dem Boden, daß die Gangöffnung unterbrochen ist. Daraufhin kann man leicht feststellen, ob es sich tatsächlich um einen Wühlmausgang oder den eines Maulwurfes handelt. Maulwurfsgänge sind kleiner, regelmäßig rund und an ihren Wänden glattscheuert, wogegen man Wühlmausgänge neben ihrer Größe vor allem auch an der lockeren, krümeligen Erde am Gangboden erkennt.

Nun ist noch festzustellen, ob der Gang bewohnt oder unbewohnt ist, um sich unnütze Arbeit durch Fangstellen zu ersparen. Unbewohnt ist der Gang, wenn Wurzeln in ihn hin-

einhängen oder Spuren von Schneckenleim oder Schnecken selbst darin vorgefunden sind.

Wird nun die Bekämpfung der Wühlmaus mit Drahtfallen, sogenannten „Schereisen“ durchgeführt, so haben diese den Vorzug, neben ihrer besonderen Preiswürdigkeit ohne Köder verwendbar zu sein. Man benötigt davon zwei bis drei Stück, und zwar für jede Gangöffnung eine. Eine Arbeit, von deren Sorgfalt der Erfolg so erfolgen muß, daß auch schon das geringste Berühren das Einschnappen veranlaßt. Nun werden die Fallen vorsichtig in die beiden Gangöffnungen eingeführt, worauf man die Öffnung mit dem zuerst entfernten Rasenstück oberflächlich bedeckt. Durch Licht und Zugluft angelockt, kommt die Wühlmaus aus ihrem Bau, um die Gangöffnung mit Erde zu verschließen. Dabei berührt sie die Falle und fängt sich. Mißerfolge treten meist dann auf, wenn die Fallen zu fest aufgestellt werden, daß sie bei Berührung durch die Maus nicht einschnappen, wodurch das Tier gewarnt wird.

Warum Pflanzen dem Licht zu wachsen

Eine Entdeckung des Botanikers Dr. Gottlieb Haberland

Warum wachsen alle Pflanzen nach dem Licht hin und warum ziehen sich viele Mimosenhaft zurück, wenn man sie berührt? Diese Fragen beschäftigten Wissenschaftler wie Laien, bis es dem deutschen Botaniker Prof. Dr. Gottlieb Haberland, der viele Jahre an der Grazer Universität wirkte, gelang, nach langen Forschungen die Antwort zu finden: daß zwischen Tier und Pflanze kein prinzipieller Unterschied bei der Aufnahme äußerer Reize besteht, daß also auch die Pflanze bestimmte Sinnesorgane besitzt, die sie befähigen, Reize wie Licht und mechanische Berührungen zu empfinden und darauf zu reagieren. Das war eine der grundlegenden Entdeckungen Gottlieb Haberland, die eine vollkommen neue Perspektive für das Gebiet der Pflanzenlehre eröffnete.

Haberland, der Sohn eines Agrarkulturchemikers aus Ungarisch-Altenburg, der schon vom Vater die ersten Anregungen für seine späteren Arbeiten empfangen hatte, war Schritt für Schritt zu dieser Erkenntnis gelangt, daß zwischen dem Tier und der Pflanze in vielen Beziehungen Ähnlichkeiten, ja, Übereinstimmungen bestehen. Er wandte weiter die Darwinschen Lehren und Gedanken der stufenweisen Entwicklung und Anpassung der Lebewesen auch auf das Pflanzenreich an, wies die wechselseitige Beziehung zwischen dem Bau und der Leistung der Pflanze nach und baute mit diesen Erkenntnissen und Ergebnissen eines langen Forschens und Suchens

Es kann vorkommen, daß in einem Gang mehrere Mäuse vorhanden sind, was besonders nach der Zeit der Vermehrung der Fall ist. Das zeigt sich dadurch, daß nach dem Abfangen einer Maus das Gangloch verstopft wird. In diesem Fall müssen die Fallen erneut eingelegt werden. Die geeignete Zeit zum Wühlmausfang ist der Herbst und das Frühjahr.

Obstbauinspektor Brezina

Feuerlöschteiche bei Frost

Bei eintretendem Frost ist es erforderlich, das Zufrieren der Feuerlöschteiche zu verhindern. Um für den Bedarfsfall eine eisfreie Entnahmestelle zu erhalten, hat sich das Einfrierenlassen einer alten Holztonne oder eines sonst nicht mehr verwendbaren Holzfaßes am Rande des Teiches bewährt. Das Faß ist zweckmäßig mit Laub, Stroh und Heu zu füllen. Der Fußboden muß so tief in das Wasser eingelassen sein, daß er auch bei starkem Frost noch unter der zu erwartenden Eisdicke abschließt und im Bedarfsfalle rasch eingeschlagen werden kann. Wenn Schnee gefallen ist, kann auch durch eine gleichmäßige Schneeschicht von mindestens einem halben Meter Höhe auf einen Teil der Eisdicke die Bildung einer dickeren Eisschicht verhindert werden.

Für die Frau

Jetzt weiße Rüben einlegen

Zur Zeit kommen größere Mengen weißer Rüben zur Ausgabe, die in unserer Vorratswirtschaft und zur Ergänzung der Gemüseversorgung Verwendung finden sollen. Auf eine nochmalige Belieferung mit weißen Rüben ist nicht zu rechnen, da aus kriegsbedingten Gründen zentrale Lager nicht angelegt werden können.

Hausfrauen! Nützt die jetzt gebotene Gelegenheit und sorgt dafür, daß die jetzt reichlich anfallenden weißen Rüben ihre nutzbringende Verwendung finden. Im Keller eingelagert oder wie Sauerkraut eingesäuert, halten sie lange Zeit vor. Auch als frisches Gemüse sind sie bei richtiger Zubereitung schmackhaft und gesund. Wir bringen hier eine Anleitung zur Haltbarmachung und einige gute Rezepte:

Rüben eingesäuert: Die Rüben werden geschält und gewaschen, feinnudlig geschabt, mit Salz gut durchgemengt (etwa 1 kg auf 1 kg) und mit Kümmel gewürzt. Sie werden dann, wenn kein Holzfaßchen vorhanden ist, in einen Steingut- oder Tontopf, eingedrückt, mit Wasser gut befeuchtet, mit einem Teller oder Bretchen bedeckt und mit einem nicht zu schweren Stein beschwert etwa 14 Tage in einem warmen Raum (Küche) stehen gelassen, um eine Gärung durchzumachen. Wenn sie fertig sind, muß man sie an kühlem Ort aufbewahren.

Eingelagert: Stehen Gefäße zur Einsäuerung nicht zur Verfügung, so hat die Hausfrau vielleicht doch die Möglichkeit, die Rüben in ihrem Keller aufzubewahren. Man schüttet etwas Erde oder Sand, der aber nicht staubtrocken sein darf, auf und bettet die Rüben hinein.

Rüben-Eintopf: 2 kg Fett, 1 kg Zucker, Zwiebel oder Porree, 10—15 kg fälschtes Fleisch (kann auch weggelassen), 1 kg Rüben, Salz, 15 kg Grütze. — Die Grütze läßt man in dreimal soviel Wasser aufquellen, Zucker und Zwiebel werden in Fett hellgelb gedünstet, das Fleisch und die kleinwürfelig geschnittenen Rüben dazugegeben und unter ganz wenig Wasserzugabe solange gedünstet, bis die Rüben fast weich sind. Nun gibt man die aufgequollene Grütze dazu, schmeckt mit Salz ab und läßt garkochen (Achtung, brennt leicht an!). Mit Kräutern aufwerten.

Neugesäuerte Rüben: 1 kg Rüben, 2 kg Fett, 1 halbe Zwiebel, 4 kg Mehl, etwas Kümmel, Essig, Salz. — Die Rüben werden gewaschen, geschält und feinnudlig wie Kürbis geschabt. Nun mit Salz, Kümmel und etwas Essig abgemischt, ziehen lassen. In heißem Fett die feingehackte Zwiebel anbräunen und die vorbereiteten Rüben dazugeben. Unter Zugabe von Rübensaft oder Wasser läßt man sie nun kernig weich dünsten und dickt das Gemüse mit dem im Wasser verquirlten Mehl ein.

Braungedünstet: 1 kg Rüben, 2 kg Fett, 1 Eßlöffel Zucker, 4 kg Mehl, Salz, 1 halbe Tasse E-Milch. — Die gewaschenen Rüben werden geschält und in kleine Würfel geschnitten. Den Zucker läßt man in Fett anbräunen, gießt ihn auf und gibt die Rüben dazu, die unter öfterem Umrühren und Wasserzugabe weich gedünstet werden. Das Ganze wird mit dem im Wasser verquirlten Mehl eingedickt und, je nach Flüssigkeitsbedarf, mit Milch aufgewertet.

Wenn sich an den eingelagerten Rüben im Keller junge Triebe und Blätter bilden, dürfen diese keinesfalls weggeworfen werden, sie ergeben vielmehr einen äußerst schmackhaften und gesunden Salat.

Der Rundfunk am Mittwoch. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Prof. Lutz Heck spricht über die Gorrilla; 8.50 bis 9: Der Frauenspiegel; 11.30 bis 12: Die bunte Welt; 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage; 15 bis 15.30: Kleines Konzert; 15.30 bis 16: Solistenmusik; Lieder von Regner, Kompositionen für zwei Klaviere von Schumann und Klengel; 16 bis 17: Aus klassischen Opern; 17.15 bis 18: Nachmittagskonzert der Kapelle Traversa-Schöner; 18 bis 18.30: Hans Bund dirigiert das Berliner Unterhaltungsorchester; 18.45 bis 19: Wir singen für alle; 19 bis 19.30: Der Zeitspiegel; 19.30 bis 19.45: Pönberrichte; 20.15 bis 21: Eine bunte Stunde; 21 bis 22: Unterhaltung mit beliebigen Solisten und bekannten Orchestern. — Deutschlandsende: 17.15 bis 18.30: Musik zur Dämmerstunde; Werke von Haydn, Richard Strauß, Wolf-Ferrari; 18.30 bis 18.45: Korrespondenzen; 20.15 bis 21: Dritte Sendung der Reihe „Wodurch sie berührt wurden“, volkstümliche Werke von Ludwig van Beethoven; 21 bis 22: Abendkonzert des Linzer Reichs-Bruckner-Orchesters mit Werken von Cherubini, Alfredo d'Ambrosio und Rudi Stephan. Dirigent: Georg Ludwig Jochum.

Geflügelfedern nicht wegwerfen

Der Krieg hat uns auf allen Linien sparen gelehrt; nicht nur mit Lebensmitteln und Bekleidungsware, sondern auch mit den Dingen, die wir sonst achtlos weggeworfen haben. Das gilt auch für die Hühnerfedern. Früher waren für uns nur Gänse- und Entenfedern wertvoll — allenfalls auch die Federn von Truthühnern — aber die Hühnerfedern wanderten zum Großteil auf den Misthaufen. Jetzt aber darf kein Federchen verloren gehen. Für Flüchtlinge und Bombengeschädigte mit ihren Kindern werden Polster oder Federdecken benötigt. Auch die Polster für unsere Verwundeten müssen immer wieder nachgefüllt werden. Jede Landfrau kann ihren Teil dazu beitragen, indem sie sich die kleine Mühe nimmt und das Schlachtgeflügel trocken rupft, denn nur so sind die Federn brauchbar. Sie sind dann in einem luftigen Behälter in einem trockenen Raum zu sammeln und sollen nicht zu lange liegen bleiben, sondern bei der Ortsgruppe oder der nächsten Eiersammelstelle abgegeben werden. Von dort werden sie auf raschestem Weg der mit der Erfassung beauftragten Firma zugeführt, die sie dann der Bettfedernindustrie weitergibt. Mit dieser kleinen Spende wird vielen Volksgenossen zu einem warmen Bett verholfen.

Kellermännchen Rat

Lagert mich
- was kann's schon kosten -
in Kisten
und auf Lattenrosten!



Kartoffeln

höchstens 60 cm hoch
und niemals auf den bloßen Boden schütten.

Jagd nach 3100 Zigaretten

Ein Berliner Gericht verurteilte drei Angeklagte wegen gemeinschaftlichen Diebstahls und Amtsanmaßung zu je acht Monaten Gefängnis. Es handelte sich um drei Ausländer, die sich auf Kosten eines vierten ein Gaunerstück leisten wollten. Dieser Vierte, der sich dem neugewonnenen Freundeskreis mit dem ägyptisch klingenden Namen Said Idr vorstellte, überlistete aber seine Gesinnungsgenossen, wenn er dabei auch ein hübsches Quantum Tabakware einbüßte.

Said Idr war nämlich im Besitz von 3100 Zigaretten. Wie er sie erworben hatte, ist auch seinen drei Gesinnungsgenossen unbekannt geblieben. Jedenfalls aber wollten diese ihm die Zigaretten abschwindeln, da ihnen der geforderte Stückpreis von 75 Pfennig zu hoch erschien. Zu viert gingen sie in einen dunklen Torgang. Dort zog unter dem Aufleuchten einer Taschenlampe der Pole Nicodem Hudy plötzlich ein Buch aus der Tasche, das auf dem Umschlag ein großes Schild mit der Aufschrift „Halt, Polizei!“ trug. Es war ein harmloses Merkbüchlein mit Verkehrsvorschriften für angehende Kraftfahrer, die sich auf die Führerscheinprüfung vorbereiten. Das konnte Said natürlich nicht ahnen. Der gerissene Pole

setzte eine eisige Amtsmiene auf und erklärte barsch: „Kommen Sie mit zur Wache!“ Jetzt hielt Said die Flucht für den besseren Teil der Klugheit, er ließ die 3100 Zigaretten zurück und die drei Gauner lachten sich ins Fäustchen, daß sie so billig eingekauft hatten.

Aber sie hatten die Rechnung ohne Said gemacht. Er faßte schnell wieder Mut und verständigte nun seinerseits die Polizei, die die drei Diebe festnehmen konnte, als sie sich gerade ihren Raub teilten. Inzwischen hatte sich Said schnellstens wieder empfohlen, denn ihm lag nur daran, die drei Gauner, die ihn überlistet hatten, um den Genuß ihrer Beute zu bringen. Um übrigen aber legte er nicht den geringsten Wert darauf, daß sich die Polizei etwas mit seiner ehrenwerten Persönlichkeit näher beschäftigte.

Teures Schwarzschlachten. Der 47jährige Bauer Roman Kahlhammer aus Leiten, Kreis St. Veit an der Glan, hatte Unglück mit der Viehhaltung und beschritt, um dies auszugleichen, einen Weg, der ins Zuchthaus führte. Er schlachtete ein Schwein und zwei Kälber schwarz. Das Verbrechen wurde entdeckt und Kahlhammer vom Sondergericht Klagenfurt zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Lichtspiel-Theater

Burg-Kino „Der verlorene Sohn.“ Mit Louis Trenker. Für Jugendliche zugelassen. — Sonderveranstaltung: „Ein schöner Tag“.

Kino Brunndorf. Bis 30. November „Karawane“. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Bürgertheater Cilli. Bis 30. November „Der Fuchs von Glenarvoon“ mit Olga Tschachova, C. L. Diehl, Ferdinand Marian. Ein Film nach dem Roman von Nicola Rohm.

Metropol-Kino, Cilli. Bis 4. Dezember: „Abenteuer im Grand Hotel“. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Tonlichtspiele Deutsches Haus, Pettau. Bis 30. November: „Der Optimist“. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Tonlichtspiele Stadttheater Pettau. Bis 30. November: „Variété“. Für Jugendliche nicht zugelassen.

AMTLICHE ANZEIGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg an der Drau (Ernährungsamt A).

Bekanntmachung. Auf Abschnitt Nr. 17 des Einkaufsausweises für Gemüse wird für sämtliche Versorgungsberechtigten des Stadtkreises Marburg/Drau für die Versorgungszeit Dezember eine Ausgabe aufgeführt. Die Abgabemenge beträgt pro Person 1 kg Apfel. Die Abgabe erfolgt in der Zeit vom 28. November bis 7. Dezember 1944 beim zuständigen Gemüsekleinverteiler.

Bei Ausfolgung der Apfel ist der aufgereinigte Abschnitt durch den Kleinverteiler zu entfernen. Großverbraucher (Werkstätten, Gaststätten) können vorerst nicht berücksichtigt werden. Anstellen und Heime erhalten eine Apfelzuteilung nur dann, wenn eine Bevorratung für den Winter noch nicht erfolgte.

Marburg/Drau, den 27. November 1944. Der Leiter des Ernährungsamtes, Im Auftrage: gez. Nitsche.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg an der Drau (Ernährungsamt A).

Bekanntmachung. Auf Abschnitt Nr. 16 des Einkaufsausweises für Gemüse wird für sämtliche Versorgungsberechtigten des Stadtkreises Marburg/Drau eine Gemüsemenge für die Versorgungszeit erste Dezemberhälfte aufgeführt. Die Abgabemenge beträgt pro Person 3 kg weiße Rüben und 1 kg verschiedene Gemüse.

Die Abgabe erfolgt in der Zeit vom 1. bis 18. Dezember 1944 beim Kleinverteiler, bei welchem der Versorgungsberechtigte in die Kundenliste eingetragen ist. Bei Ausfolgung des Gemüses ist der aufgereinigte Abschnitt durch den Kleinverteiler zu entfernen. Die zustehende Verteilungsmenge ist, soweit als möglich, durch ein Gemüseverleiher beim Großverleiher Kuntner selbst zu übernehmen.

Großverbraucher (Werkstätten, Heime, Anstalten und Gaststätten) erhalten für die Versorgungszeit Dezember ebenfalls obige Menge durch Zuteilungsscheine des Ernährungsamtes B direkt durch die Firma Kuntner ausgeliefert. Letztverbraucher wie Großverbraucher werden im eigenen Interesse gebeten, vorzeitig die zustehende Gemüsemenge zu beziehen, da nach Ablauf der Zuteilungszeit über die bereitgestellten Mengen weiterhin verfügt wird.

Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß die Gemüseerzeugerbetriebe die im Wirtschaftsjahr 1944 noch anfallenden Gemüsemengen nicht mehr, wie bisher, frei verkaufen können, sondern an den Platzgroßverleiher Kuntner für die Abgabe laut obiger Aufrufe anzuliefern haben.

Marburg/Drau, den 27. November 1944. Der Leiter des Ernährungsamtes, Im Auftrage: gez. Nitsche.

Bekanntmachung. Folgende Schulen beginnen am Donnerstag, 30. November 1944, um 8 Uhr wieder mit dem regelmäßigen Unterricht:

Thesen, Drauweller, Narvikschule (alle im Gebäude untergebrachten Schulen), 1. Hauptschule für Jungen, Schönererschule.

Bei unentschuldigtem Fernbleiben der Schüler haben die Eltern strenge Bestrafung zu gewährleisten. Umquartierungen oder Übersiedlung von Schülern sind der Schulleitung zu melden.

Marburg, den 27. November 1944. Der Schulbeauftragte des Stadtkreises Marburg/Drau: Strobil.

Kleine Anzeigen

Zu kaufen gesucht

Ein Schlafzimmer zu kaufen gesucht oder einzelne Möbelstücke. Adresse erliegt M. Z. Cilli.

Kaufe zwei bis 8 Monate alte reinrassige Wolfs- oder Schäferhunde. Angebote sind in der Geschäftsstelle der M. Z. in Cilli abzugeben.

Offene Stellen

Betriebselektriker gesucht. Kuranstalt Bad Radeil (12a).

Hausgehilfin, über 50 Jahre zu einem Rechtsanwalts mit zwei Kleinkindern nach Cilli gesucht. Familienanschluß. Adresse erliegt M. Z. in Cilli.

Einfacher Gärtner, verheiratet, für Landgut, Stadtkreis Marburg, gesucht. Anton Sulkowski, Treternitz 23.

Heirat

Welche Frau mit Wohnung würde Pensionisten mit Ersparnissen in noch guter Stellung Lebensbegleiterin sein? Zuschriften unter „Weihnachtswunsch“ an die M. Z. Marburg/Drau. 8462-12

Verloren

Verloren braune Aktentasche mit Fotoapparat auf der Straße WE. Lager Tücher, Schloß Buchschlag, Fr. Westen, Abzugeben gegen hohe Belohnung bei der Geschäftsstelle der M. Z. Cilli.

Der mir am 2. November 1944 in der Franziskanerkirche eine Sturmlinje von meinem Fahrrad gestohlen hat, wurde erkannt. Er möge dieselbe bis 2. Dezember bei der Firma Kordisch Marburg, Kokoschkestraße 28, abgeben, ansonsten erfolgt die Anzeige.

Die Secherei Karl Baumkircher befindet sich jetzt in der Tegetthofstraße 20, gegenüber dem Möbelhaus Wels.

Geschäfts-Anzeigen

6520

Familien-Anzeigen

Tieferschüttet geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Mann, Vater, Sohn und Bruder

Jakob Lesiak

am 17. November 1944 einem Luftangriff zum Opfer fiel. Wir haben ihn am 20. November zur letzten Ruhe gebettet und danken der Reichsbahn sowie seinen Kameraden für die große Anteilnahme sowie für die schönen Kranzspenden.

Marburg/Drau, Lichtenegg l. d. Kollos.

Anna und Adolf Lesiak im Namen der Verwandten.

In tiefstem, unsagbarem Leid geben wir die traurige Nachricht, daß mein unvergeßlicher, herzenguter Gatte bzw. unser Vater, Sohn, Bruder, Schwiegervater und Schwager

Johann Sewer

Gefreiter

im Alter von 24 Jahren am 3. Oktober 1944 an der Südfront gefallen ist. Das beste Herz hat aufgehört zu schlagen.

Friedau, am 26. November 1944.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Bruder, Onkel und Schwager

Stanislaus Hudschar

Gebirgsjäger

im Alter von 23 Jahren am 24. Oktober 1944 an der Südfront den Heldentod gefunden hat.

Witschein, Niederkeisersdorf, Völkermarkt, am 20. November 1944.

In tiefer Trauer: Franz und Alois, Brüder; Angela und Maria, Schwestern; Ferdinand Hoblich, Schwager, und alle übrigen Verwandten.

Mit schwerem Herzen geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter und unvergeßlicher Gatte, Vater, Bruder, Schwager u. Onkel, Herr

Ignaz Stehlich

Eisenbahner i. R.

uns nach langem, schwerem Leiden im Alter von 59 Jahren am 24. November für immer verlassen hat.

Waldbendorf, Marburg/Drau, Jörgeborn, Liebsdorf, Klappendorf, Steinberg, am 26. November 1944.

In tiefer Trauer: Theresie, Gattin; Anna, Tochter; Jakob, Johann, Anton und Laurenz, Brüder; Franz Mathiaschitz, Stiefbruder; Anna Tschachova, Tante; Johann Tschachova, Onkel; Johann Kokol, Onkel; Familien Stehlich, Mikl, Glaser, Kokol, Leich, Swetzer, Schuen, Gomschick und alle übrigen Verwandten.

Heimatliche Rundschau

Von unseren täglichen Sorgen

Uns allen hat die Zeit, in der wir heute leben, Sorgen aufgebürdet. Dem einen weniger, dem anderen mehr, aber auf alle Fälle sind sie größer als je zuvor. Wenn wir sie überblicken, zweifeln wir oft selbst daran, sie ertragen zu können. Und trotzdem sind wir unter ihren Lasten nicht zusammengebrochen. Wir stehen vielmehr fester und entschlossener auf unseren Füßen als je.

Die Zeit, die wir in diesen Wochen- und Monaten durchleben, macht hart, sie wird uns noch härter machen. Und je stärker und entschlossener wir sind, um so erträglicher werden uns die Sorgen erscheinen, die noch unser harren. Denn daß wir auch ihrer Herr werden, darüber darf für uns kein Zweifel bestehen.

Aber trotz allem gibt es in unserem Leben doch noch immer Kleinigkeiten, an denen wir uns herzlich freuen können und die uns den Alltag vergessen machen. Wenn wir uns tagsüber auch wegen dieser oder jener Unannehmlichkeit ereiferten, so vermögen ein gutes Buch, eine freundschaftliche Aussprache, ein schönes Rundfunkprogramm oder eine in den gebotenen Grenzen gehaltene fröhliche Gesellschaft hinwegzuhelfen über so manches.

Da sind freilich Allzueifrige unter uns, die fast jegliche Art der Zerstreuung als „nicht der Zeit angepaßt“ bezeichnen. Aber warum denn? Ist etwa unserer inneren Stärke und damit dem großen Ziel gedient, wenn wir uns von den alltäglichen Sorgen treiben und durch sie zermürben lassen? Sicherlich nicht!

Und darum wollen wir ernsthaft unsere Pflichten erfüllen, aber zugleich nach dem Schönen und nach dem Fröhlichen greifen, wo es sich uns bietet. Mehr denn je gilt heute das Wort von der Kraft durch Freude. N. J.

Neues Lichtspieltheater in Untersteier

Als fünfte Neugründung dieser Art im Kreis Pettau seit der Heimkehr der Untersteiermark ist die Schaffung einer neuen Kulturstätte ein bedeutsames Ereignis, das in der Zeit des Existenzkampfes einer ganzen Nation zum Sinnbild deutschen Kulturwillens wird. Dieser Eindruck beherrschte alle Besucher des neuen Filmtheaters in Sterntal, Ortsgruppe Bergneustift, Kreis Pettau, die sich zur Eröffnung am 24. November eingefunden hatten. In vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen politischer Führung und den übrigen maßgeblichen Stellen, vor allem der Betriebsführung, war der Raum geschaffen und bei aller Einfachheit geschmackvoll ausgestattet worden. Die tatkräftige Unterstützung der deutschen Filmtrouhandgesellschaft Zweigstelle Marburg ermöglichte die Einrichtung einer erstklassigen Tonfilmanlage. Direktor Freiberg gab in seiner Eröffnungsansprache der Genugtuung darüber Ausdruck, daß den Bewohnern und allen Werktätigen in der Gemeinde Amtmannsfeld damit eine Stätte der Erholung geschaffen werden konnte und zugleich ein würdiger Raum für Kundgebungen und Versammlungen. Anschließend sprach der Zellenführer von Sterntal und nach ihm umriß Kreisführer Fritz Bauer die innige Beziehung der hier gelebten Kultur zum deutschen Volk.

Am 3. Dezember: Opfersonntag für das Kriegs-WHW!

leisteten kulturellen wie politischen Arbeit mit der gesamten Bevölkerung und stellte die Verwirklichung dieses Filmtheaters gerade in der jetzigen Zeit als Zeichen deutscher Stärke heraus. Als Eröffnungsvorstellung wurde der Film „Das Herz der Königin“ in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal gezeigt und eingangs die Deutsche Wochenschau, deren Bilder von der Ausbildung des Volkssturmes auf alle Zuschauer besonderen Eindruck machten.

Der „verbesserte“ Bezugschein. Einen recht naiven Betrugsversuch unternahm die 36 Jahre alte Landarbeiterin Julie Berger in Stammbach in der Oststeiermark. Sie machte auf einem für sie ausgestellten Bezugschein aus einem Meter zwei. Als sie damit in einem Geschäft in Feldbach die Ware einkaufen wollte, wurde die Fälschung erkannt. Die Berger wurde zu dreieinhalb Monaten Gefängnis verurteilt.

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdruckrechte: Verlag Schwingenstein, München
23. Fortsetzung

Als er so eine Stunde getraut war, stieg vor ihm über der Landstraße Staub auf. Er ritt mit den Kameraden in ein dichtes Weidenbüsch am Wege und sah endlich ein halb Dutzend holländischer Reiter daherkommen, die eine vornehme Reisekutsche eskortierten.

Da lachte er übers ganze Gesicht und rief: „Los!“

Los auf die Straße, gespannte Musketen, krach, krach, denn drüben zogen sie; ein paar Pistolen knallten, dann war Jan heran und sein Degen biß herzhafte zu. Ein Kamerad Jans, ein Jülicher, der so fein singen konnte wie ein Mägdlein, fiel. Aber von den Holländern lagen schon vier im Staub, die anderen rissen aus. Da ritt Jan an den Schlag und drinnen sah er eine Dame mit ihrer Zofe sitzen, die ihm blaß und unter strömenden Tränen die Hände entgegenstreckten.

„Herr Kavaller“, rief das Fräulein, „tötet uns nicht. Mein Vater ist der Kommandant von Breda, er zahlt Euch Lösegeld wie Ihr wollt.“

„Oh“, machte Jan und steckte den Degen ein, „was das betrifft, so sind wir keine Wegelagerer. Aber wenn ich Euch raten darf, so steigt aus und macht den kurzen Spaziergang nach Kewarden zu Fuß. Denn wie ich schwöre,

Neue Anschriften der Kreisführung Marburg-Stadt

Vielfachen Anfragen entsprechend geben wir nochmals die Anschriften aller Ämter der Kreisführung Marburg-Stadt bekannt, und zwar sind zu erreichen:

Der Kreisführer, Domplatz 20, Rufnummer 29-17/2, 25-76.

Kanzlei des Kreisführers, Domplatz 20, Rufnummer 29-17/2.

Führungsamt I, Domplatz 20, Rufnummer 29-17/2.

HAG-Personal, Domplatz 20, Rufnummer 29-17/2.

Führungsamt II, Domplatz 20, 29-17/2.

Sachbearbeiter des Kreisführers, Domplatz Nr. 20, Rufnummer 29-17/2.

Stellungsbau, Domplatz 20, Rufnummer 29-17/2.

Verwaltungsamt, Domplatz 20, Rufnummer 29-17/1.

Arbeitspolitisches Amt, Domplatz 20, Rufnummer 29-17/5-6.

Bannführung Deutsche Jugend, Domplatz Nr. 20, Rufnummer 29-17/2.

Amt Wehrerziehung, Kärntnerstraße 19, Rufnummer 25-15.

Amt Volkswohlfahrt, Tegetthoffstraße 12, Amt Frauen, Viktringhofgasse 16.

Amt Volkbildung, Tegetthoffstraße 10a, Rufnummer 23-37.

Ortsgruppe Marburg IV, Grillparzerstraße Nr. 26, Rufnummer 30-21.

Liegenschaftswesen-Bundesföhr., Kärntnerstraße 5, Rufnummer 30-10.

Die Dienststelle des Reichskommissars Festigung Deutschen Volkstums befindet sich in Marburg, Gerichtshofgasse 9, Fernruf 21-26.

Was die nächste Lebensmittelzuteilung bringt

In der 70. Zuteilungsperiode für Lebensmittel, vom 11. Dezember bis 7. Jänner, bleiben die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schlachtfetten (nur auf Zusatzkarten), Quark, Getreidenährmitteln, Teigwaren, Kaffeemitteln und Vollmilch unverändert.

Auf die Abschnitte C und D der Grundkarte für Normalverbraucher sowie C, D, E und F für Jugendliche werden je 125 g Butter abgegeben. An Starkerzeugnissen werden wieder, wie im laufenden Abschnitt, die Anweisungen über je 25 g nur mit der halben Warenmenge beliefert. Auf den Nährmittelabschnitten der AZ-Karten wird diese Kürzung von der 71. Zuteilungsperiode nachgeholt, so daß in der 70. Zuteilungsperiode diese Abschnitte mit der aufgedruckten Menge zu beliefern und abzurechnen sind. Die eineinhalbfache Mengenabgabe bei Sauermilchkäse wird ab Beginn des 70. Zuteilungsabschnitts, also vom 11. Dezember ab, aufgehoben. Von diesem Zeitpunkt an gilt für Sauermilchkäse die gleiche Abgaberegulierung wie für die anderen Käsesorten. Unberührt bleiben die Bestimmungen über Abgabe von Sauermilchkäse und von Koch- und Schichtkäse an Stelle von Quark.

Speiseöl wird in der 70. Zuteilungsperiode nicht zugeteilt. Alle Margarine-Kleinabschnitte berechnen sich also zum Bezüge von Margarine.

Die Versorgungsberechtigten von 10 bis 18 Jahren bekommen in der 70. Zuteilungsperiode 200 g Marmelade. Mit Rücksicht auf die Versorgungslage wird künftig verstärkt Kunsthonig statt Marmelade ausgegeben. Soweit die Verbraucher nicht Zucker beziehen, müssen sie also damit rechnen, künftig auf die Marmeladeabschnitte in stärkerem Umfang Kunsthonig zu erhalten, wobei 125 g Kunst-

honig statt 200 g Marmelade abgegeben werden.

Zu Weihnachten erfolgt in diesem Jahre lediglich eine Sonderzuteilung von 250 g Fleisch oder Fleischwaren und zwei Eiern für alle Verbraucher. Außerdem erhalten Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren je 125 g Süßwaren. Die Weihnachtzuteilungen an die Wehrmacht, die Schutzgliederungen und an den RAD einschließlich für die Urlauber dieser Gliederungen sind besonders geregelt, sie erhalten also die genannten Sonderzuteilungen des Zivilsektors nicht. Für die Sonderzuteilung berechnen die Abschnitte Z 1 und Z 2 sämtlicher Grundkarten der 70. Zuteilungsperiode zum Bezüge von je 125 g Fleisch, soweit sie nicht den Aufdruck SV haben. Auf Z 3 der Grundkarten Jgd, K, Kik und Kist gibt es 125 g Süßwaren, während die Eier auf die Abschnitte 1 und 2 der Eierkarte abgegeben werden. Der Ausgabezeitpunkt für die beiden Eier wird durch die Ernährungsämter örtlich bekanntgegeben. Das Fleisch und die Fleischwaren müssen in der Zeit vom 11. Dezember bis 24. Dezember bezogen werden; möglichst frühzeitige Abnahme ist erwünscht.

Zur Entlastung der Zuckergrößlager sind die Verbraucher verpflichtet, in der 70. Zuteilungsperiode den Zucker der 71. und 72. Zuteilungsperiode vorweg zu beziehen. Daher enthalten die Grundkarten Zuckerabschnitte auf insgesamt 1750 g; sie sind nur während der 70. Zuteilungsperiode gültig. Die Eier und das Fleisch werden an alle in- und ausländischen Verbraucher sowie die Gemeinschaftsverpflegung — mit Ausnahme der genannten Wehrmacht usw. mit ihrer Sonderregelung — ausgegeben. Vollselbstversorger bekommen kein Sonderfleisch, Eierselbstversorger nicht die Eier.

Ein Waggon Altpapier erspart 105 Bäume

In und neben den Mülleimern liegen immer noch Schachteln und weggeworfenes Papier, auf Marktplätzen und Straßen treibt der Wind den Rohstoff Altpapier davon, in den Büros und Betrieben sowie Haushaltungen liegt das überflüssige Papier herum, obwohl wir nicht genügend Schleifholz aus den Wäldern für die Pappfabriken heranzubringen können.

Es ist tatsächlich so, daß kein anderer Rohstoff so billig auf der Straße liegt, aber auch, daß keiner wegen seiner Wertlosigkeit im einzelnen und seinem meist großen Transportraumbedarf so schwierig zu sammeln ist. Auf dem flachen Lande ist es kein Problem: die Zeitung, das Wochenblatt der Bauernfamilie gehen ihren Weg. Die Düngemittelsäcke usw. werden abgeliefert. Es bleiben Schachteln aller Art, alte Bücher, die von den Schulkindern meist erfaßt werden. Dann aber hat es seinen Haken bei der Abholung des Altpapiers von dem Schullager! Wir haben keinen übrigen Treibstoff, um wegen einiger hundert Kilogramm Altpapier mit dem Händlerrauto herumzufahren. Damit der nächste Frachter die Altpapier mitnimmt, müssen sie eingesackt sein. Gemeinden und Schulen auf dem Lande werden sich auch zu diesem Kriegsdienst unter Einsatz von Altersrentnern und Schülern bereitfinden, wenn es nicht anders geht. Wir können auch auf die Altpapierbestände der Landkreise nicht verzichten, solange der Kriegs-

bedarf an Pappe, Dachpappe usw. ständig steigt.

Die Hauptmengen des Rohstoffes Altpapier fallen jedoch in den Städten an. In der Hauptstadt Graz hat die Bevölkerung die Möglichkeit, neben den übrigen Altmaterialein Altpapier zu den wöchentlich zweimal geöffneten Sammelstellen der Ortsgruppe zu bringen. Ein Beispiel, das auch in allen anderen Städten Nachahmung finden sollte.

Folgende Merksätze müssen beachtet werden: Zum Feueranzünden nur verschmutztes Altpapier verwenden. Nicht unnötig Altpapier verheizen. Das Altpapier glätten und bündeln, um Raum zu sparen. Auf dem Lande soll das Altpapier zur Abholung durch die Schulkinder bereitgelegt werden. Kein sauberes Altpapier wegwerfen, keine Schachteln usw. zum Müll, auf die Straße oder zum Kehrichthaufen werfen.

Bei der Altpapiersammlung ist zu bedenken, daß ein Waggon Altpapier zu 10.000 kg einen Waggon Faserholz und damit dem heimischen Wald 105 Pichtentämme einsparen hilft. Die Mühe aber, bis ein Waggon Altpapier gesammelt, in kleinen Mengen abgefahren, verpackt und bahnverladen ist, dürfen wir uns nicht verdrängen lassen. Wenn jeder ernstlich will und sich den Rohstoffwert des Altpapiers stets vor Augen hält, wird auch die Altpapierdisziplin sich weiter bessern.

Tapfere Untersteier

Aus der Ortsgruppe Marburg III, Kreis Marburg-Stadt, wurde Unteroffizier Martin Wodeb mit dem EK 1. Kl. ausgezeichnet.

An unsere Bezieher!

Für die Hindenburgstraße, Forstnergasse und Scheffelgasse in Marburg liegt die „Marburger Zeitung“ für die Bezieher in der Bäckerei Samuda, Hindenburgstraße 9, zum Abholen bereit; für die Artur-Mally-Gasse und Richard-Wagner-Straße in der Trafik Strohmaier, Hindenburgstraße 3; für die Lessinggasse, Josefstraße Nr. 25 bis 37, Bancalarigasse 1 bis 8 und Werkstättenstraße 1 bis 26 beim Kaufmann Scherl, Bancalarigasse 2; für den Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz, Pöberscherstraße, Marburger Hof, Kirchenplatz, Berggasse und Josefstraße 1 bis 11 in der Trafik Jeglitsch, Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz. Unsere Bezieher im Magdalenviertel in Marburg bitten wir, dies zu beachten.

Reichsarbeitsdienst und Volkssturm

Mit der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst wie zum Wehrdienst erlischt die Zugehörigkeit zum Deutschen Volkssturm. Die Führer und Männer des Reichsarbeitsdienstes stehen jedoch in den Abteilungen und den aus den Führern der Stäbe gebildeten Verbänden als geschlossene Kampfeinheiten dem Volkssturm zur Verfügung. Sie werden auf Befehl des Reichsführers-SS als Befehlshaber des Ersatzheeres im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsführer bei Kampfhandlungen eingesetzt. Über die Teilnahme einzelner Führer und Angestellter des Reichsarbeitsdienstes aus ortsfesten Stäben im örtlichen Volkssturmdienst erließ der Reichsarbeitsführer besondere Bestimmungen.

Hier drohen schwere Strafen

Trotz der Verlautbarung des Oberbürgermeisters der Stadt Marburg in der „Marburger Zeitung“ vom 25. Oktober, daß Baustoffe von zerstörten Häusern, auch Splitterholz, nur mit Genehmigung des Sonderbeauftragten für bauliche Luftschutzmaßnahmen abgeführt werden dürfen, sind Fälle der Zuwiderhandlung bekannt geworden. Eindringlich wird deshalb nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Baustoffe, wie Ziegel, Träger, Holz und Eisen jeder Art, Fensterstöcke, Fensterrahmen, Türen, Türstöcke und ähnliches beschlagnahmt sind. Die hiervon betroffenen Häuser sind beim Stadtbauamt, Hugo Wolfgasse Nr. 8, zu erfahren. Bauwillige, die sich aus eigenen Kräften ein Behelfsheim errichten wollen, können jedoch nur dann, wenn sie mit einem Berechtigungsschein des Stadtbauamtes versehen sind, an den zugewiesenen Trümmerstätten Baumaterial sammeln und herauschaffen. Um die Sicherung der Luftschutzräume in Kellern zu verstärken, deren Geschosdecke über dem Erdboden liegt, kann die Anschüttung bis zur Höhe der Kellergeschosdecke mit Bauschutt erfolgen. Auch für diese Zwecke kann von den durch das Stadtbauamt mit Berechtigungsschein zugewiesenen Trümmerstätten Bauschutt ohne Entgelt abgeführt werden. Die letzte Schicht der abgebochten Schuttmassen muß mit Sand oder Erde, am besten Rasenziegel, gesichert werden. Niemand, und darauf wird besonders hingewiesen, ist berechtigt, die oben erwähnten Baustoffe wie auch Splitterholz ohne ein beim Stadtbauamt Marburg einzuholende Bezugsberechtigung und ohne Bezahlung abzutragen. Es ist strengstens verboten und wird schwer bestraft, für Bauzwecke geeignetes Holz als Brennholz zu zerschlagen.

Todesfälle. In Nikolai bei Marburg starb die vierjährige Justizinspektorstochter Elise Sand, deren Leichnam nach Brunnendorf zur Beerdigung übergeführt wird. In der Agnes-Elisabeth-Gasse 5 in Brunnendorf verschied das Elektromechanikersöhnchen Johann Kowatsch. In Marburg ist die 30jährige Besitzerin Maria Petschownik gestorben. Der Leichnam wird nach St. Martin am Bachern übergeführt. Im hohen Alter von 81 Jahren verstarb in Villach der Hausbesitzer und ehemalige Glasfabrikant Wilhelm Lininger, ein Bruder des Obersten a. D. Otto Lininger in Marburg.

Wann wird verdunkelt? Vom 27. November bis 3. Dezember von 17 bis 6.45 Uhr.

ren will, gehört diese Kutsche meinem Herrn General Spinola, Exzellenz.“

„Ihr müßt Euch irren, Herr Kavaller —“ „Zackerbombenundflöh“, schrie Jan und riß die Augen auf.

Sofort gehorchten die Mädchen. Die vier Gäule wendeten und dann ging es im Galopp zurück.

Am Abend kamen sie im Lager von Bergen an. Jan ließ die Kutsche vor das Quartier des Generals fahren. Spinola saß beim Abendessen.

Jan ritt vor, Hand am Helm.

„Was bringt du da?“

„Die Kutsche für Eure Exzellenz. Die Tochter des Kommandanten von Breda läßt sich Euch empfehlen.“

Ein lautes Gelächter brach los, Jan verzog keine Miene.

„Jan“, sagte Spinola, „Bursch, es ist das drittemal, daß du solchen Streich machst. Hüte dich vor dem vierten, sonst mach ich dich zum Leutnant.“

„Bereitet immerhin das Patent vor“, sagte Jan und wendete.

„Wohin willst du?“

„Mein Kornett suchen“, und ritt davon. —

Mit solchen Streichen war Jan gern bei der Hand. Man sprach im ganzen spanischen Heer vom tollen Hans, und da er immer brav Beute machte und seine Kameraden nicht dursten ließ, gab es keinen, den man so gern hatte wie ihn.

Aber mit dem Leutnant hatte es eine gute Weile. Der Sommer klonn auf die Höhe; Regen setzte ein, Regen, der eine Sintflut einzu-

leiten schien. Das Lager war ein knietiefer Brei, Seen standen in den Gassen und kein Zelt hielt mehr dicht. Wochenlang lag die Armee ohne Feuer, fast ohne Nahrung. Das Pulver konnte nicht mehr trocken gehalten werden. Zwei Ausfälle der Holländer mußten mit der blanken Waffe zurückgeschlagen werden. Nur die Bergischen Kanonen donnerten noch, denn ihr Pulver lag in Kellern wohlverwahrt. Die Bomben schlugen mitten in den spanischen Stellungen ein und warfen wahre Sturzwellen von Schlamm und Schmutz umher. Die Spanier sahen Menschen nicht mehr ähnlich. Sie schienen allmählich sich in Erde zu verwandeln, woraus sie Gott geschaffen hatte. Schließlich brachen Krankheiten im Heere aus.

Als endlich der Regen nach sechs Wochen nachließ und die Sonne zum erstenmal am Abend durch die Wolken schien, sah sie auf bleiche, entkräftete Krieger und eine endlose Reihe nachlässig gehäufte Gräber, aus denen verwesende Glieder, vom Wasser freigewaschen, starrten.

Es dauerte aber nicht drei Tage, da schmetterten die spanischen Kugeln mit einer Wut, wie nie zuvor, gegen die Festung. Überall stiegen Brände auf; die halbe Stadt war Trümmer und Schutt, und Spinola ritt jeden Tag mehrere Male vor das Lager, um die weiße Fahne zu sehen, die doch endlich von der Groote Kerk flattern mußte.

Er wartete vergebens.

Dagegen begannen, wie es gegen den September ging, beunruhigende Nachrichten aus Deutschland und Frankreich zu kommen. Zwar

hatte Tilly, der Feldherr der Liga, den toten Christian und den Mansfelder, die beide allein noch zum Winterkönig Friedrich hielten, bei Wimpfen und Höchst geschlagen. Aber diese verwegenen Reiterführer hatten gesammelt, was reiten konnte, und rückten in wilden Märschen den Rhein herunter, brannten im Kölnischen und Trierschen, brannten in Lothringen, und eine französische Armee bildete sich, niemand wußte wozu. Es gab wohlunterrichtete Leute, die meinten, Richelieu und Ludwig, getreu ihrem alten Haß gegen Spanien, sähen mit Vergnügen Spinola vor Bergen festlegen und wollten gemeinsame Sache mit den Holländern machen. Jan hörte das mit Entzücken. Ginge es doch nach Frankreich! Nur heraus aus diesem stinkenden Käseland! Aber plötzlich kam sichere Kunde: der Mansfelder und Braunschweiger rückten in Eilmärschen in Brabant ein, im Dienst des Oraniers.

Da ließ Spinola 5000 Mann aufsitzen, raffte an leichten Geschützen zusammen, was da war und ritt nach Süden, indem er das Kommando der Belagerung dem Obersten Wessenberg übergab.

Sie ritten in unerhörter Eile, was die Gäule hergaben, vierzig Stunden mit dreimaliger Rast, denn es galt, dem Feind den Übergang über die Maas zu verlegen.

Am Nachmittag des sechsten September kam die Botschaft, daß Mansfeld und Christian schon über den Fluß seien und auf Fleurus zogen.

Da rasteten die Spanier, und am Morgen sahen sie auf den Höhen, die die Maas beglitten, die feindliche Vorhut.